

Bartsch-Film nicht im Kino

Eigentlich sollte Rolf Schübels „Nachruf auf eine Bestie“ jetzt in unseren Kinos laufen. Diese „hervorragende Dokumentation“ (Münchener „Abendzeitung“) über den vierfachen Kindermörder Jürgen Bartsch, der 1976



Bartsch

während seiner Kastration auf dem Operationstisch starb, hatte im vergangenen Frühjahr bei der Berlinale Publikum und Kritik („Beste Dokumentarfilm des Jahres“) beeindruckt, ja erschüttert. Der Futura-Filmverleih wollte den Film starten, allerdings nur, wenn eine Vertriebsförderung aus öffentlichen Geldern bereitgestellt würde. Ein durchaus

übliches Verfahren: Das Verleihgeschäft von Wolf Gremms „Straßenfeger“-Klamotte mit Harald Juhnke wurde beispielsweise mit rund 100 000 Mark gefördert. Der Schübel-Film hätte schon mit der Hälfte anlaufen können. Aber sowohl die Filmförderungsanstalt als auch das zuständige Filmbüro Nordrhein-Westfalen lehnten eine Vertriebsförderung ab. Und das, obwohl beide Gremien bereits, zusammen mit dem Bundesinnenministerium, 325 000 Mark für die Herstellung des Films ausgegeben hatten. Weitere 300 000 Mark investierte die Produktionsfirma, die Essener Oase-Film. Es scheint, daß allein das ZDF, mit einer Viertelmillion Mark beteiligt, auf seine Kosten kommt. Wenn die Kino-Verwertung ausfällt, hat der Sender den aufwendigen Film exklusiv. Geplante Ausstrahlung: Herbst 1985. Wenigstens in Buchform wird Schübels Material (über 60 Stunden Interviews und Protokolle, daneben auch Beiträge von Uwe Nettelbeck, Tilmann Moser und Gerhard Mauz) auszugswise jetzt schon veröffentlicht: „Nachruf auf eine Bestie“; Torso-Verlag; 240 Seiten; 16,80 Mark.

Gegenkunst der schönen Mißgestalt

Verzerrt, entlarvt, aufgespießt, aber auch „mythologisiert“: die Mächtigen in ih-



Französische Bismarck-Karikatur

rer Anmaßung und Heuchelei, die Braven in ihrer Einfachheit, der Mensch schlechthin in seiner Unzulänglichkeit. Als übertriebenes Bildnis, Karikatur, wurde schon 1646 der Kunst-Griff definiert, noch entschiedener als gelegentlich die Natur, etwa mit überbreitem Mund, eine „schöne Mißgestalt“ hervorzubringen; mittlerweile sind Verfahren und Begriff alltäglich. Eine gezielte und gegliederte Auswahl alter wie neuer Karikaturen zeigt die Ausstellung „Bild als Waffe“ im hannoverschen Wilhelm-Busch-Museum (bis 16. Dezember, später in Dortmund, Göttingen, München). Ein Klotz von Katalog schürft in Breite und Tiefe jenes Genres, das auch als „Gegenkunst“ (Werner Hofmann) verstanden werden kann.



Sonderstand mit „Lachbüchern“ im Toom-Markt

Zwerenz im Supermarkt

Zu seinem 60. Geburtstag im kommenden Jahr wünscht sich der „Vielschreiber“ (Selbstbezeichnung) Gerhard Zwerenz ein Buch. Ein eigenes natürlich, etwas zum Lachen und in möglichst hoher Auflage. Aber die Vertreter von Zwerenz' Hausverlag Schneekluth konnten für solch ein „Lachbuch“ mit teils recht abgestandenen Glossen und Kurzgeschichten aus der Schublade bei 200 Buchhandlungen nur 170 Vorbestellungen einsammeln. Bis Weihnachten sollen dennoch 50 000 Exemplare verkauft werden, 400 Seiten in Leinen für nur 14,90

Mark. Zwerenz ließ das Buch im Selbstverlag drucken und vertreibt es nun, ein Novum für die Bücherbranche, ausschließlich über 31 Toom-Supermärkte der Rewe-Kette. Zwar werden, nach entsprechender Reklame, dort seit drei Wochen täglich bis zu 1000 „Lachbücher“ abgesetzt, doch das Rewe-Management bleibt skeptisch, und auch so mancher Kunde dürfte enttäuscht sein. Der Buchumschlag suggeriert eine Witzsammlung. Aber was dann da, zu Katzenstreu und Flora soft, in den Einkaufswagen gepackt wird, ist von Graf Bobby so weit entfernt wie von Lorient. Humor ist, worüber Zwerenz lacht.

Englands Jugend entdeckt den Jazz

„Bebop ist der Hip-Hop dieses Jahres“ – so die Londoner „Sunday Times“. Aber der letzte Schrei der britischen Diskotheken-Jugend ist der ihrer Väter: der Bebop- und Hardbop-Jazz der vierziger und fünfziger Jahre. Da greift eine Begeisterung für die modernen Klassiker um sich, die mit der fußwippenden Andacht ergrauter Jazz-Puristen nichts mehr zu tun hat. Wie früher, als Jazz und Tanz noch untrennbar zusammengehörten, hat sich ein eigener Tanzstil entwickelt: In einem Gemisch von Breakdance, Stepp- und Jazztanz improvisieren die neuen Fans raffinierte Choreographien zu Art Blakeys Drum-Rolls, zu den spitzen Bebop-Eska-



Blakey

paden des Trompeters Dizzy Gillespie oder dem Latin-Getrommel von Machito oder Mongo Santamaria.

Zitat

Nur die Dichter können Deutschland retten.

Der Dichter und Regisseur Werner Herzog über die „offene deutsche Frage“.